

Erasmus Erfahrungsbericht :

Hier berichte ich über meinen PJ Erasmusaufenthalt (Ganzes Tertial) in **Lille, Frankreich** von März bis Juni 2024.

Zu allererst eine Timeline:

- November 2022: Online Präsentation vonseiten des ZBMed zu Auslandsaufenthalten während des PJ
- Kurz darauf Termin zur individuellen Beratung. Dieser ist verpflichtend und sehr hilfreich, bei mir war der Termin online. Man bespricht seine Wunschorte (man gibt eine Erst- bis Drittwahl an, notwendige Voraussetzungen wie Sprachtest, Bewerbungsfristen etc. Werden einem von dem tollen Team für internationale Beziehungen noch mal erläutert.
- Ende März 2023: Bewerbungsende beim ZBMed. Ich habe dort ein PDF Dossier abgegeben, was aus Bewerbungsschreiben, Lebenslauf auf Deutsch und entsprechender Landessprache, Immatrikulationsbescheinigung, (vorläufigen) Sprachnachweisen, Abdruck meines Persos / Reisepass, Erasmus learning agreement etc. bestand. Dies ist KEINE vollständige Auflistung und abhängig von euren Wunschorten durchaus verschieden.
- August 2023: Sprachtest (bei mir der TCF) zum Nachweis von B2 in Französisch
- Irgendwann im Herbst wurde ich von der Uni Lille angeschrieben, hier wurden mir die Dokumente genannt, die ich zur endgültigen Bewerbung brauche.
- November 2023: Frist zur Finalisierung der Bewerbung an Lille (Nachweis B2, Motivationsschreiben auf Französisch, hier kann man auch angeben, ob man einen Platz im Studentenwohnheim möchte)
- Offizielle Annahme bei der Uni Lille, einige Dokumente wurden noch hin und her geschickt zur Annahme der Wohnung im Studentenwohnheim
- März 2024: Beginn des Tertials

Wie man also sieht, ist ein Erasmus Aufenthalt mit nicht wenig Papierkram verbunden. Insgesamt war der Prozess dennoch relativ klar und die Kommunikation mit der französischen Seite flüssig und effektiv.

Nun zu den eigentlichen Rotationen:

Man hat die Option, bei 4 Monaten (einem ganzen Tertial Aufenthalt) 3-4 „Stages“ (=Praktika/Rotationen) zu durchlaufen, wobei diese zwischen 4-6 Wochen dauern. Ich habe mich für zwei Rotationen à 6 Wochen und eine à 4 Wochen entschieden. Man kann hierbei für jeden „Timeslot“ drei Wünsche angeben.

Die Herzchirurgie (super Team)

Als erste Rotation war ich 6 Wochen in der Kardiochirurgie, also dem Service Chirurgie Cardiaque bei Prof. VINCENTELLI. Diese Zeit war der perfekte Einstieg. Die Assistenzärzte (genannt Internes) und französischen Medizinstudenten (genannt Externes) waren alle super nett und hilfsbereit, und auch die Chirurgen haben einem immer das Gefühl gegeben, in den OPs willkommen zu sein. Die erste Woche habe ich mich intensiv mit meinem „Französisch für Mediziner“ Buch von Elsevier (kann ich empfehlen) beschäftigt, insbesondere werden im Französischen viele Abkürzungen verwendet die leider meist „verkehrt herum“ sind, was das Verständnis erschwert (z.B. IRM statt MRT, ADN statt DNA). Nach ca. einer Woche hatte ich allerdings die für die Kardiochirurgie wichtigsten Vokabeln beisammen. Zu den Aufgaben der „Externes“ gehörte vor allem die Anamnese und körperliche Untersuchung von Patienten, deren OP für den nächsten Tag geplant war. Hieraus haben wir dann eine kleine Zusammenfassung zusammengeschrieben, die auch noch relevante Voruntersuchungen, Diagnosen etc. beinhaltet, um den operierenden Chirurgen noch mal eine kompakte Übersicht über den Patienten zu geben. Auch Teil unserer Aufgabe war z.B das Schreiben von Anforderungen für Echos. Es war jeden Tag möglich, bei der Visite mitzugehen (meist durch die Assistenzärzte durchgeführt), und man durfte regelmäßig bei der Visite auch selbst die Befragung der Patienten und Untersuchung durchführen, wenn man dazu Lust hatte. Auch in den OP konnten wir regelmäßig gehen. Es gehört zum guten Ton, sich mit den französischen Studenten abzusprechen, damit die Fallzusammenfassungen auf jeden Fall gemacht werden und jeder der möchte regelmäßig in den OP kann. Die Sicht auf das OP Feld war immer sehr gut, man durfte selten mit an den Tisch, aber man konnte immer bei den Anästhesisten stehen vom Kopf aus gucken, was wirklich gut funktioniert. Keine Panik, falls ihr nicht Muttersprachler seid und wie ich Schulfranzösisch bedient. Die französischen Studenten zeigen einem gerne, was verlangt wird und alle in der Herzchirurgie waren wirklich super lieb. Insgesamt hat man wirklich das Gefühl, mitzuarbeiten und wertgeschätzt zu werden. Das Praktikum hier ging immer von 08:30 bis ca 16:30 (+/- eine Stunde). Bei Bedarf war es aber auch kein Problem, mal früher zu gehen. In den Feierabend entlassen wird man von den Assistenzärzten☺. Nicht zuletzt werden in der Herzchirurgie in Lille auch super interessante OPs durchgeführt, so hatten wir regelmäßig Patienten mit Kunstherz (Carmat) oder Post Herztransplantation auf Station (wobei man bei diesen OPs nur mit Glück zugucken darf, weil da der OP aus allen Nähten platzt;)). Ansonsten gab es natürlich häufig Herzklappenersatz, unter anderem auch häufig die Ross-OP (Ersatz der Aortenklappe durch die Patienteneigene Pulmonalklappe).

Die plastische Chirurgie 🧠 (Albtraum)

Für die nächsten 6 Wochen war ich dann in der plastischen Chirurgie und das war leider ein echter Albtraum. Plastische Chirurgie ist als Fachrichtung in Frankreich extrem beliebt, dementsprechend viele Studenten (anfangs ca. 10!) befanden sich in der Abteilung. Ich hatte die Plastische als Wunsch angegeben, da einige Erasmusstudenten in ihren Erfahrungsberichten zu Lille regelrecht davon geschwärmt hatten. Ich kann euch nur eindringlich raten, nicht dort hinzugehen.

Als Student in der Plastischen ist man ausschließlich in den OP-Sälen, Stationsarbeit ist für Studenten überhaupt nicht vorgesehen. Man kommt morgens zwischen 08:00 bis 08:30 und ist, zumindest als französischer Student, in einen Saal eingeteilt. Man bleibt also, bis die letzte OP des Tages fertig ist (zwischen 13:00 und 18:00, sehr variable Arbeitszeiten). Die Aufgabe der französischen Studenten dort ist es, zu instrumentieren, so kann sich die Abteilung die OP-Schwester sparen und die Studenten können gleichzeitig gut das OP Feld sehen und dürfen, je nach Chirurg, auch ab und zu mal tackern oder nähen. So weit, so gut.

Die für die Studenten verantwortliche Chirurgin ist gegenüber internationalen Studenten allerdings leider absolut feindlich eingestellt. Als ich am ersten Tag des Praktikums mit ihr sprach, tat sie noch ganz freundlich und meinte zu mir, dass sehr viele Studenten da seien, und sie mich daher nicht in einen OP einteilen könnte. Ich müsse also halt einfach zuschauen. Dies hat mich erst mal nicht groß gestört, die französischen Studenten waren in einen festen Plan eingeteilt und ich wollte niemandem den Platz wegnehmen. Ab und zu durfte ich auch in steril mit an den Tisch, meistens habe ich aber aus der Ferne zugeschaut. Man sieht trotzdem ganz gut, aber die OPs in der plastischen sind ab der zweiten Wiederholung einfach langweilig, vor allem wenn man keine Aufgabe hat und nur zuschaut. Insgesamt war ich allerdings nicht allzu gestört davon. Das änderte sich allerdings, als einer der Studenten mich mal fragte, ob ich ihn an einem der Tage ersetzen könnte, weil er lernen müsste. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich tatsächlich bereits einmal (bei einem anderen Chirurg) instrumentiert, was auch trotz der Vokabelunterschiede ganz gut geklappt hatte, da an einem Tag eine Studentin gefehlt hatte. Insofern sah ich darin kein Problem und sagte ja. Da die OPs durch besagte Chirurgin durchgeführt werden sollten, informierte ich sie darüber, und wurde prompt angeschnauzt. Ich hätte nicht das Recht, die französischen Studenten zu ersetzen. Ich solle den anderen Studenten sofort anschreiben und ihm sagen, dass er für die OPs kommen muss. Leider habe ich erst hier verstanden, dass ihre Aussage am Anfang nur eine Ausrede waren um mir jegliche Möglichkeit zu verweigern, das zu tun, was die französischen Studenten machen durften. Nach dieser Geschichte kam eine chinesische Assistenzärztin auf mich zu, die für ein Semester in einer Art Austauschprogramm in der Abteilung war. Wir hatten vorher schon ein paar mal gesprochen, da sie sich eher bei den Studenten als bei den Ärzten aufhielt. Sie hat mir

geschildert, dass es ihr genauso ging. Sie durfte, genau wie ich, absolut gar nichts, auch nicht instrumentieren. Letztendlich durfte sie also, obwohl sie Assistenzärztin im zweiten Jahr mit wirklich guten Französischkenntnissen ist, nicht einmal das machen, was den französischen Studenten erlaubt war. Diese Situation war am Ende der zweiten Woche, und danach hatte ich mir (Gott sei Dank) zwei Wochen Urlaub eingeplant. An dem Montag, wo ich dann wiederkam, gingen die alten Studenten (eine Kohorte von Studenten im 6. Jahr, also PJ-äquivalent), und eine Gruppe im 4. Jahr (äquivalent zum 2. Jahr Klinik) kam dazu. Natürlich wurde dies nicht als Gelegenheit genutzt, mich in den OP Plan aufzunehmen. Stattdessen habe ich mehreren der Studenten im 4. Jahr erst mal beigebracht, wie sie sich steril machen und wie die Instrumente heißen. Zuvor hatte ich Zweifel, ob ich vielleicht irgendwie hinter den französischen Standards „hinterherhänge“ und mir deswegen alles verboten sei. Den Studenten im 4. Jahr wurde allerdings wirklich mit größter Geduld alles erklärt. Und so nett die Studenten waren und so gerne ich sie mochte, ich hab mich einfach übergangen und erniedrigt gefühlt, nicht zuletzt, weil es offensichtlich war, dass besagte Chirurgin diesen Studenten sofort an deren ersten Tag gesagt hat, dass ich nicht an den OPs teilnehmen darf. Im Verlauf wurde ich dann zunehmend auch von den eigentlich netten Assistenzärzten ignoriert und wie ein Möbelstück behandelt. Dies war vermutlich noch nicht einmal aus bösem Willen, sondern einfach weil die Situation so absurd war. Mehrmals wurde ich von Ärzten gefragt, warum ich nie instrumentiere, ob ich darauf keine Lust habe, und ich musste dann jedes Mal erklären, dass es mir verboten war. Die neuen Studenten im 4. Jahr haben innerhalb weniger Tage die Absurdität der Situation erkannt. Zu diesem Zeitpunkt habe ich wirklich jegliche Motivation verloren. Ich habe dieser Tage einfach nur noch abgesehen. Ich habe mehrfach überlegt, mich zu beschweren, und hätte dies im Nachhinein wahrscheinlich besser getan, aber weil die für die Lehre verantwortliche Chirurgin am Anfang nicht ehrlich war, wurde mir diese Situation erst am Ende der zweiten Woche bewusst, und mit meinem Urlaub danach hat es dann irgendwie keinen Sinn mehr gemacht. Ich kann euch nur raten, geht nicht dorthin falls euch was an eurer Würde und eurer psychischen Gesundheit liegt. Es war einfach erbärmlich und verschwendete Zeit. Keine Ahnung, warum vorherige Berichte so gute Erfahrungen gemacht haben, ich kann mir nur vorstellen, dass diese Chirurgin zu dem Zeitpunkt noch nicht für die Studenten verantwortlich war.

Die Thoraxchirurgie (sehr nett und motiviert zur Lehre)

Mein letztes Stage war in der Thoraxchirurgie, und ich hätte echt heulen können, als man mich wieder gut behandelt hat. Die Ärzte in der Thoraxchirurgie waren super nett. Dort war die Hauptaufgabe, die Patientenfälle aufzuarbeiten, die für die nächste Woche auf dem OP-Plan standen, um dann in einer wöchentlichen Konferenz diese Patienten vorzustellen. Man durfte aber auch jederzeit in den OP. Die Thoraxchirurgie ist viel kleiner als die Herzchirurgie, es gab nur zwei Assistenzärzte und vier Chirurgen inklusive dem Chef. Die Atmosphäre war super herzlich und die Chirurgen haben sich echt Zeit

genommen, einem viel zu erklären. In der morgendlichen Frühbesprechung sieht man auch eine Menge Röntgen-Thorax und CT-Thorax Bilder, was echt eine gute Übung ist. Auch zu den „Consultes“ darf man immer gehen, und nie war irgendwer irgendwie genervt, einen Studenten dabei zu haben. Da es bei einer OP keinen Assistenten gab, durfte ich sogar mal die 1. Assistenz machen und der Chirurg war super nett und hat alles erklärt. In der Thoraxchirurgie konnte ich tendenziell immer am frühesten nach Hause, falls das für jemanden eine Rolle spielt;)

Fazit:

Vom Team her fand ich die Herz- und Thoraxchirurgie beide super nett und man wurde von beiden sehr gerecht und auf einer Höhe mit den französischen Studenten behandelt. Es gab wirklich einen netten Fokus darauf, den Studenten was beizubringen, und beide Teams haben gerne erklärt und sich dafür wirklich Zeit genommen.

Insgesamt war es eine positive Erfahrung für mich, obwohl die plastische Chirurgie ein absoluter Albtraum war. Ich kann euch wirklich nicht genug ans Herz legen, nicht dorthin zu gehen. Die anderen Stationen waren toll und haben meine uneingeschränkte Empfehlung.

Die Unterkunft:

Die meisten WG-Zimmer und Wohnungen geben ein Minimum von 6 Monaten Mietdauer an und sind nicht gerade billig. Da kam das Studentenwohnheim, was mir vonseiten der Uni angeboten wurde, wie gerufen. In den Bewerbungsunterlagen wird man gefragt, ob man einen Platz im Studentenwohnheim haben möchte, und bisherigen Erfahrungsberichten nach zu urteilen klappt es auch meistens. Mein Zimmer in der Residence Albert Châtelet war 10qm inkl. eigenem Bad (Klo, Dusche und Waschbecken alles auf ca. einem qm 😓) und klitzekleiner Küche (zwei Kochplatten, Waschbecken, kleiner Kühlschrank). Der Schreibtisch hing halb über dem Bett, es gab einen Stuhl und einen für die Wohnung vergleichsweise noch relativ großen Schrank. Das war auch schon alles. Der Spaß hat mich 267,80€ im Monat gekostet (Kautions das gleiche), wobei Wasser, Heizung Internet etc. alles im Preis inbegriffen war. Der Preis war somit tatsächlich unschlagbar verglichen mit einem WG Zimmer (unter 500-600€ gibt's nichts). Von der Lautstärke her geht's, Ohrstöpsel sind aber unabdingbar, das Gebäude ist sehr hellhörig und man kann den Nachbarn beim Telefonieren zuhören. Das Wohnheim war auch fußläufig nur 10 Minuten von der Uniklinik entfernt. Direkt gegenüber vom Wohnheim (maximal eine Minute Fußweg) befindet sich die Metro Linie 1, von dort sind es 8 Minuten ins Zentrum der Altstadt. Zum einkaufen kann ich den Aldi (12 min Fußweg) und den E.leclerc (15 min Fußweg oder 7 Minuten mit der Metro) empfehlen. Insgesamt habe ich die Wohnung relativ sauber bekommen. Wenn man am Ende der Zeit das Zimmer gepflegt hinterlässt bekommt man die Kautions auch ohne Probleme zurück (die Übergabe bestand daraus, dass die Dame schnurstracks zu

meinem Schreibtisch ging um mir den makellosen Zustand der Wohnung zu bescheinigen). Etwas Probleme gab es sowohl am Anfang als auch am Ende mit meinem deutschen Bankkonto. In Frankreich gibt es die sogenannte RIB, die irgendwie ermöglicht, die Echtheit des Bankkontos zu verifizieren (fragt mich nicht, ich kenne mich nicht aus). Die wurde vom Wohnheim bei jeder Gelegenheit verlangt und ich musste ständig erklären, dass ich keine habe. Am besten lasst ihr euch vor Anreise einen Wisch von eurer Bank ausstellen, auf der euer Name, die IBAN und die BIC stehen. Das Dokument sollte möglichst seriös aussehen und irgendwie das Logo eurer Bank enthalten (eure Bank wird das vermutlich etwas seltsam finden, aber die machen das schon, ich musste dafür 10€ bezahlen). Meine Bank hat mir das als PDF geschickt und das hat dann irgendwie mit zwei Augen zudrücken für das Wohnheim gereicht:D

Insgesamt ist das Sekretariat des Wohnheims eigentlich ganz nett, macht euch nur darauf gefasst, mit denen auf Französisch über die RIB zu diskutieren;)

Wenn ihr euch die Bewertungen des Wohnheims auf Google durchlest kommen Horrorgeschichten über Bettwanzen, Kakerlaken und Ratten. Ich hatte von jeder Sorte glücklicherweise keine Einzige. Macht euch aber darauf gefasst, dass das Wohnheim mindestens einmal während eures Aufenthaltes eine systematische Insektizidkampagne startet und auch eure Wohnung nicht davon verschont bleibt. Ich war von den Reviews am Anfang echt nicht begeistert, aber wie gesagt hatte ich glücklicherweise nicht damit zu tun (ich war in Gebäude 10, am schlimmsten sind wohl Gebäude 6 und 8). Es wird aber empfohlen, die Wäsche immer 60 Grad zu waschen und den Trockner zu benutzen, weil Bettwanzen von heißen Temperaturen absterben und so das Übertragungsrisiko im Wäscheraum sinkt. Nehmt also bloß keine fragilen / wertvollen Klamotten mit.

Die Stadt

Lille hat ein wenig den Ruf, eine postindustrielle, etwas verfallene Stadt voller Arbeitsloser zu sein. Dies ist kategorisch falsch. Lille war früher die Produktionsstätte Frankreichs, was mit dem Aufschwung Chinas natürlich massiv eingebrochen ist. Danach gab es tatsächlich eine Phase des Verfalls, die aber in dem letzten Jahrzehnt mit wirklich großer Motivation und Kreativität gestoppt wurde. Lille ist mit dem Umstieg zur Stadt der Dienstleistungen und Boutiquen eine blühende Metropole geworden und quasi das Paris des Nordens. Es hat eine wunderschöne Altstadt mit tollen Geschäften, in der man Studienlang schlendern kann. Es gibt tolle Grünanlagen, viele Sportplätze und vor allem ein enormes kulturelles Programm mit etlichen Theatern, der Oper, zahlreichen Musik- und Filmfestivals etc. Man hat nie Langeweile und es ist immer etwas los. In Frankreich gibt es eine ausgeprägte Vereinslandschaft („Associations“), und auf Apps/Seiten wie MeetUp oder HelloAsso kann man zu quasi jedem Hobby Gleichgesinnte finden. Beides kann ich euch wärmstens empfehlen. Ich war am Anfang etwas verloren, da es keinen Französischkurs gab (hierzu muss man pünktlich zu

Semesterbeginn da sein) und das Studentenwohnheim kein wirkliches Gemeinschaftsleben hat (Leute trifft man vor allem im Waschraum und dort herrscht eher eine „every man vor himself“ Mentalität, was bei drei Waschmaschinen und zwei Trocknern für das ganze Wohnheim nicht verwunderlich ist). Daher sind solche Vereine eine tolle Sache, um Leute kennen zu lernen. Auch wärmstens empfehlen kann ich das „Maison internationale“ der Uni. Dort gab es jeden Dienstag den Malworkshop „Colorful Connections“ für Erasmusstudenten, wo man ohne jegliche Vorkenntnisse und ohne Materialien aufschlagen kann, das ist immer eine nette Runde. Wenn die Tür abgeschlossen ist einfach klingeln!

Insgesamt sind die Menschen in Lille wirklich herzlich und offen, man wird ein bisschen an Köln erinnert. Natürlich trägt die Stadt auch noch Narben vom Niedergang der Industrie in den 80ern. Manche Stadtteile und Nachbarstädte von Lille (Roubaix z.B.) sind deutlich ärmer. Ich habe mich in Lille aber nie irgendwie unsicher gefühlt, die Menschen sind wirklich herzlich und ganz Lille lebt abends in den Kneipen und Cafés in der Fußgängerzone, die Stadt hat echt ein schönes Flair.

Wo man Menschen kennen lernen kann:

- Französischkurs, wenn man das Glück hat, zum richtigen Zeitpunkt anzukommen
- Meetup: Es gibt viele Sprachaustausch / Internationale Treffs (z.B. Exchange Français Anglais oder das „Afterwork international“)
- HelloAsso
- „Colorful Connections“ des Maison internationale
- Beim Jardin écologique de Lille (nur Sonntags von 15:00-18:00) arbeitet eine super nette Truppe Ehrenamtler (darunter Elisabeth, eine Österreicherin). Wenn ihr dort vorbeischaud werdet ihr direkt in die Gartenarbeit involviert, wenn ihr darauf Lust habt. Vorkenntnisse sind nicht notwendig;)

Meine Lieblingsorte in Lille zum Entdecken:

- Vieux Lille, Metrohaltestelle „Rihour“
- Das Palais des Beaux Arts (4€ Eintritt, erster Sonntag des Monats kostenlos)
- Der Parc de la Citadelle ist super zum Joggen/Spazieren/Picknicken
- Der Géant des Beaux Arts, ein toller Künstlerbedarfsladen für jede Preisklasse
- Das vegane Restaurant La Clairière (auch Zöliakiefreundlich)
- Das Musée de plein air in Villeneuve d'Asqu (ein Freilichtmuseum mit alten flämischen Bauernhäusern und vielen Tieren, wirklich toll und nur 3€ Eintritt)
- Das Fimfestival „Serie Mania“ im Frühling -> **Kostenlose** Vorprämieren von neuen französischen und internationalen Filmen und Serien in verschiedenen Kinos und Eventhallen in Lille, geht auf die Website, dort könnt ihr euch Plätze reservieren, oft kann man aber auch spontan hingehen

Tagesausflüge von Lille:

- Bruges in Belgien (wunderschön, aber in der Hochsaison viele Touristen). Ca. Eine Stunde mit dem TER
- Ghent in Belgien (tolle Stadt mit Ritterburg), ich empfehle dort das Büchercafé "Le bal infernal". Ca. 1h mit dem TER
- Dunkerque: Toller Stadt und interessantes Weltkriegsmuseum, die Stadt selbst ist aber nicht super interessant. Karneval im Februar/März für diejenigen, die den Kölner Karneval verpassen;). Ca 1,5h mit dem TER
- Calais: War selber nicht da, aber wohl schöner als Dunkerque
- Paris: Mit dem TGV nur 1h! (Allerdings auch teuer, früh buchen!) ansonsten gibt es auch eine 2,5h Verbindung die wohl für 10€ zu haben ist. Dort empfehle ich vor allem das Musée d'Orsay und natürlich das Louvre. Montmartre ist auch toll, dort nicht das kleine Museum im alten Atelier von Renoir verpassen!
- Amiens: Hübsche Stadt, das kleine Venedig im Norden mit vielen kleinen Kanälen und bunten Häusern. Empfehlen kann ich da die Kathedrale (galt als Vorbild des Kölner Doms) und das Haus von Jules Verne

Ein paar Tipps:

- Es gibt kein Semesterticket seitens der Uni. Am besten, ihr holt euch das Monatsticket für die Metro (gilt auch für die Büsse). Das kostet für Menschen bis einschließlich 25 Jahren 30€, danach leider 60€. Ihr müsst es bei dem Service Point der Metrostation "République Beaux Arts" kaufen, bringt eine ID mit eurem Geburtsdatum mit sowie einen Beweis, dass ihr Einwohner der Stadt seid (z.B. Bescheinigung vom Wohnheim)
- Für Regionalbahnfahrten (TER) werden die Tickets teurer, je später ihr bucht. Plant eure Ausflüge nach Brügge /Dunkirk etc. frühzeitig, das ist viel billiger
- Museumstickets und viele weitere Kulturtickets sind für Studenten bis einschließlich 25 billiger zu haben oder sogar kostenlos. Wenn ihr wie ich älter seid könnt ihr trotzdem euren Studentenausweis zeigen, manchmal sind die Museen gnädig;). Oft haben Museen auch einen kostenlosen Besuchertag, meist ist dies der erste Sonntag im Monat.
- Macht euch darauf gefasst, dass es überall Taschenkontrollen gibt (Museen, Kinos, Krankenhäuser, Supermärkte). Das ist jeweils abhängig von der Terrorismuswarnstufe, die gerade gilt.

Lille ist wirklich toll und ich werde mit Sicherheit wiederkommen! Ihr könnt euch auf eine wunderbare Stadt freuen<3 Falls ihr Fragen habt wendet euch ans ZIB med, die haben meine E-Mail!

